

Die Paulskirche muss im Mittelpunkt stehen

Wie gelingt der Dialog von Geschichte und Gegenwart? Die Kernfrage des künftigen Demokratiezentrum bleibt unbeantwortet. Ein Gastbeitrag.

Von Bettina Wiesmann

Insgesamt 126 Architektenteams aus dem In- und Ausland haben sich am städtebaulichen Ideenwettbewerb zum Haus der Demokratie beteiligt. Das ist ein deutliches Zeichen für bürgerschaftliches Engagement und für die Strahlkraft der Paulskirche in Verbindung mit einem Haus der Demokratie.

Für den Bürgerverein Demokratieort Paulskirche sind die der Öffentlichkeit vorgestellten Entwürfe ein wichtiger Anfang. Sie bleiben jedoch im Verhältnis zur inhaltlichen Ausgestaltung und in ihrem Verhältnis zur Paulskirche im Ungefähren, weil ein konkretes Programm für das Haus in die Ausschreibung des Wettbewerbs nicht eingegangen ist. Als Bürgerverein haben wir im Mai 2025 einen solchen Programmavorschlag mit konkreten inhaltlichen Anforderungen der Öffentlichkeit vorgestellt.

Dreh- und Angelpunkt für eine stimmige Gestaltungslösung ist aus unserer Sicht die Klärung der Bezüge zwischen der Paulskirche und dem sie ergänzenden Haus der Demokratie. Die Paulskirche braucht diese Ergänzung, damit sie ihre nationale und europäische Bedeutung angemessen zur Geltung bringen kann. Dazu benötigt sie Räumlichkeiten für Funktionen, die sie selbst nicht bereitstellen kann. Diese Dienstfunktion für die Paulskirche ist der eigentliche Zweck des Hauses der Demokratie, an diesem Zweck muss sich seine Gestaltung ausrichten.

Zugleich hat die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit auch ein Zukunftspotential. Damit der Dialog von Geschichte und Gegenwart tatsächlich einen Ertrag für die Zukunft bringt, müssen Paulskirche und Haus der Demokratie als Ensemble gedacht werden, das mehr ist als die Summe seiner Teile. Sie müssen diesen Dialog auch baulich verkörpern.

Für die weitere Entscheidung gelten für uns folgende Prüfkriterien:
Die Paulskirche ist für uns nicht nur ein Denkmal für den Aufbruch zur Demokratie in ganz Deutschland und die Nationalversammlung von 1848/49, die die erste gesamtdeutsche Verfassung hervorgebracht hat. Sie ist auch ein Zeugnis

gilt ebenso für den Torweg, die Wandelhalle, die Ronde mit dem Wandbild von Johannes Grützke und den Aufgang in den Plenarsaal, die gemeinsam die Kernbotschaft der Paulskirche formulieren: Vom Dunkel ins Licht! Diese Botschaft unserer Demokratiegeschichte soll erhalten bleiben. Der Torweg soll weiterhin der Haupteingang zur Paulskirche sein. Auch kommt ein Eingang ins Haus der Demokratie, der nicht vom Eingang in die Paulskirche sichtbar ist, nicht infrage. Die Verbindung zwischen Paulskirche und Haus der Demokratie muss durch die Eingangssituation lesbar sein.

Damit die Paulskirche in ihrem Erscheinungsbild erhalten bleibt, darf sie nicht mit Funktionen überladen werden. Dafür ist in der Paulskirche und in der Wandelhalle kein Platz. Diese Funktionen sollen im Haus der Demokratie untergebracht werden – einem multifunktionalen Zentrum, das dem Denkmal Paulskirche und der historisch-politischen Bildung dient und sich in die Aufgabenbereiche

schichte der Nationalversammlung mit ihren europäischen, globalen und aktuellen Bezügen.

Für die Gestaltung des Gesamtkomplexes entscheidend ist die inhaltliche Verbindung zwischen Paulskirche und Haus der Demokratie, die sich auch in der baulichen und städtebaulichen Gestaltung zeigen muss. Idealerweise entsteht zwischen beiden Gebäuden ein Dialog, der die Würdigung der Anfänge der deutschen Demokratie und ihre darauf fußende Weiterentwicklung zum Gegenstand hat. Sicht- und Wegeverbindungen, die Stellung der Baukörper zueinander, das Verhältnis der Zugänge, architektonische Zitate können dazu beitragen. Dabei soll die Paulskirche weiterhin als Solitär zur Geltung kommen; zugleich soll das Haus der Demokratie ausdrücken, was eine moderne parlamentarische Demokratie heute kennzeichnet: Transparenz, offener Diskurs, Begegnung, Respekt, Teilhabe und Freiheit. Ein in diesem Geist kreiertes Ensemble kann ikonischen Charakter gewinnen. Dieser Anspruch muss in der Ausschreibung des architektonischen Realisierungswettbewerbs klar formuliert werden.

Als multifunktionales Demokratiezentrum benötigt das Haus der Demokratie angemessene Ausstellungsflächen, um die Revolution von 1848/49, ihre Wirkungen in der deutschen Demokratie- und Verfassungsgeschichte, ihre europäische Einbettung, aber auch die Geschichte des Bauwerks Paulskirche in zeitgemäßer Form zu beleuchten und wechselnde aktuelle Fragen der Demokratieentwicklung mit historischen Bezugspunkten zu thematisieren. Dies müssen das Raumprogramm, die historisch-politische Bildungsarbeit, Impulse zu übergreifenden gesellschaftlichen Debatten und begleitende Forschungsaktivitäten abbilden. Auch die Idee einer digital unterstützten „Paulskirchenbibliothek“ zu Demokratiefragen in Zeit und Raum, gestaltet als Agora, die die vertiefende Befassung mit den Erlebnissen ermöglicht wie spontanen Austausch begünstigt. Einen weiteren großen Versammlungsraum im Haus der Demokratie halten wir hingegen für verzichtbar.

Übergreifend sehen wir es als wichtig an, dass das künftige Ensemble aus Paulskirche und Haus der Demokratie den unterschiedlichen Ebenen von Demokratie Raum gibt. Die parlamentarische Demokratie unseres Grundgesetzes ist eine Herrschaftsform, die Strukturen und Verfahren benötigt, um funktionsfähig zu sein. Sie ist zugleich eine Gesellschaftsform, in der sich Menschen von Grund auf demokratisch organisieren, zum Beispiel in Vereinen, und eine Lebensform, ein auf demokratischen Werten beruhendes soziales Miteinander. Alle drei Ebenen gehören zusammen und bilden gemeinsam die Stärke eines demokratisch gestalteten Gemeinwesens, das Bedrohungen standhält und zur Weiterentwicklung in der Lage ist.

Des Weiteren ist eine strukturierte Nutzungs- und Kapazitätsplanung erforderlich, die zwischen organisierten Besuchergruppen, angemeldeten Einzelbesuchern, besonders angesprochenen Zielgruppen (Schüler, Zuwanderer) und spontanen Besuchern unterscheidet und der angestrebten Breitenwirkung des Hauses entspricht.

Schließlich sollen die Belange der Stadt Frankfurt berücksichtigt werden. Die Akzeptanz des Hauses der Demokratie an der Paulskirche durch Frankfurterinnen und Frankfurter wird auch davon abhängen, dass sich eine substanzielle Aufwertung des Areals um die Paulskirche, insbesondere östlich des eigentlichen Paulsplatzes, aber auch an der Berliner Straße ergibt und damit ein echter touristischer und Standort-Mehrwert im Wettstreit mit anderen Metropolen geschaffen wird.

Im Dialog mit einem Haus der Demokratie kann die Paulskirche zu einem Leuchtmurm der Demokratie werden, der Menschen in Deutschland und Europa Orientierung bietet, sie in ihrer demokratischen Überzeugung bestärkt und Anstöße zur demokratischen Entwicklung gibt. Dieser Anspruch sollte für den weiteren Planungsprozess maßgeblich sein.

Bettina Wiesmann ist Vorsitzende des Bürgervereins Demokratieort Paulskirche e.V.

LEUTE DER WOCHE



EDIN HASANOVIC

Kommissar, hat mit seiner Kollegin Melika Foroutan im ersten neuen Frankfurt-„Tatort“ viel dafür getan, aus den Kleschees der Fernseh-Polizeiarbeit auszubrechen. Gezeigt werden zwei deutsche Beamte, die ihre unternehmerischen kulturellen Herkünfte auch für die Arbeit fruchtbar machen, die durch Archivarbeit „Cold Cases“ lösen und die Empathie für jene zeigen, die oft vergessen werden: die Hinterbliebenen. Das Ganze hat Regisseur Stefan Schaller in einer noch unverbrachten Frankfurt-Szenarie gedreht – ein prima Neustart.



ANKE ENGELKE

Werkspraktikantin, möchte der Bahn helfen. Mehrere Tage verdingte sie sich in Bahn-Uniform als Hilfskraft zwischen Köln und Hamburg, um die Lage erst einmal zu verstehen. Dann entstand die Idee, eine Webserie zu entwickeln, in der Engelke als Zugbegleiterin Tina den alltäglichen Wahnsinn auf der Schippe nimmt. „Boah, Bahn!“ ist witzig, ambitioniert und selbstkritisch und passt zu der Tendenz des Unternehmens, die eigenen Fehler nicht mehr zu beschönigen. Und weckt Verständnis für das ebenso herausgeforderte Personal.



ANDREAS HENNING

Glücksritze, kann sich als Direktor des Museums Wiesbaden über ein besonderes Exponat in seinem Haus freuen. Friedrich Wilhelm Theodor Heyers um 1900 herum entstandenes Bild „Ophelia“ mag nicht der größte kunsthistorische Schatz in der sehenswerten Sammlung des Museums sein, aber trotzdem schon bald wie ein Magnet wirken. Das Gemälde könnte nämlich als Vorlage für die Auftragssequenz des Videos zu Taylor Swifts Song „The Fate of Ophelia“ gedient haben, und das sollte jeder aufrechte Swiftie doch umgehend prüfen.



STEFAN SCHULTE

Langstreckenläufer, hat es geschafft, das Vier-Milliarden-Euro-Projekt Terminal 3 über eine von Pandemie und geopolitischen Verwerfungen geprägte Dekade erfolgreich zu realisieren. Das schafft auch der Fraport-Vorstandschef natürlich nicht allein. Schulte konnte in dieser Sache auf das Fraport-Ausbau-Süd-Team mit Harald Rohr und Stephanie Pudwitz an der Spitze zurückgreifen, die das Megaprojekt mit einer so großen Sorgfalt geplant haben, dass fatale Pannen wie etwa am Berliner Flughafen vermieden wurden.



DENNIS HAUSMANN

Festwirt, hat es im Gespann mit seinem Bruder Patrick und Geschäftspartner Kai Mann geschafft, das nun selbst englische Medien ausnahmsweise einmal positiv über das vermeintliche „Zombieland“ Frankfurt schreiben. Das Oktoberfest hat einen Reiseautor des „Telegraph“ derart überzeugt, dass dieser den Main sicher gern gelesen Satz „Forget Munich“ von sich gab. Nachdem schon die einstige Oktoberfestkönigin Claudia Effenberg Frankfurt in höchsten Tönen lobte, ist das Oktoberfest am Waldstadion nun endgültig gedeckt.

Text: emm, dmm, cfr, jrm, dms.
Fotos: dpa (2), Samira Schult, Lando Has, Wange Bergmann

LESERFORUM

Kurieren an Symptomen

Der Essay „Die Tücken des Baumturbo“ hat sich mit dem Vorhaben der Bundesregierung befasst, schneller Wohnungen entstehen zu lassen. Unser Autor kam zu dem Schluss: So einfach ist das nicht. Gleich mehrere Leser haben sich dazu geäußert (F.A.S. vom 5. Oktober).

Was mit dem Baumturbo anvisiert wird, ist Kurieren an Symptomen. Nichts geändert wurde zum Beispiel an den Stellplatzverpflichtungen, die häufig ein Bauhindernis sind. In manchen Bezirken mag zwar eine prekäre Parknot herrschen, doch warum wird die Entscheidung nicht dem Mieter überlassen? Es soll ja Zeitgenossen geben, die darob ihre Mobilität neu formatieren haben. Auch die gesetzliche Genehmigungsfrist bei Bauanträgen steht meist nur auf dem Papier, wenn kurz vor Fristablauf fehlende Unterlagen montiert werden. Dafür müsste es eine Vorprüfungsfrist für Bauanträge geben, die die Genehmigungsfrist nach Vervollständigung nur kurz hinauschiebt. Und schließlich ist das Planungsverfahren zu straffen, damit nicht der Feldhamster zum Haupthindernis wird.
Christoph Schönberger, Aachen

Erst Rechtssicherheit

Kritisch sieht dieser Leser vor allem, dass immer erst dann gehandelt wird, wenn Rechtssicherheit besteht. Schnellere Bauen wäre seiner Ansicht nach möglich, aber nur mit einer engagierten Verortung.

Das ist ja schon gut, dass sich etwas ändert. Nur scheint im Bericht viele Begriffe, die durcheinandergebracht werden. Bauordnungsrecht und Bauplanungsrecht ergänzen sich, regeln aber grundverschiedene Sachverhalte. 13 Jahre für Baurecht ist schon viel. Woran liegt es? Meine These: „Not in my Backyard“ und eine ineffiziente Verwaltung. Allerdings sehe ich drei Jahre vom Aufstellen eines Bebauungsplans bis zum Einzug als sehr sportlich an, wäre mit einer engagierten Verwaltung aber möglich. Der Investor startet aber erst mit der Planung, wenn er Rechtssicherheit hat. Das braucht üblicherweise schon ein Jahr.
Thomas Förster auf FAZ.NET

Spannung steigt

Dieser Leser macht vor allem auf die Prozesse vor den Gerichten aufmerksam.

„Wo es keinen Bebauungsplan gibt, können künftig auch Gebäude genehmigt werden, die sich nicht in die Umgebung einfügen.“ Das wird sehr interessant werden. War dies doch die effektivste Möglichkeit einer Genehmigungsbehörde, Bauherren zu disziplinieren. Dem Wort „können“ wird eine enorme Bedeutung vor Gericht zukommen. Ich bin sehr gespannt auf den Gesetzestext. Wahrscheinlich handelt es sich bei den zulässigen Gebäuden, die sich nicht einfügen müssen, um Windkraftanlagen und Wohnheime besonderer Nutzung.
Wolfgang auf FAZ.NET

Mehr Tempo

Mit einer kombi aus Förderung äußert sich dieser Leser. Er setzt vor allem auf beschleunigte Verfahren vor den Gerichten.

Schön, wenn Planung beschleunigt wird. Aber was hilft das, wenn Klagen dann mehrere Jahre das Bauen verhindern oder auch nur Investoren abschrecken? Hier fehlt ein weiteres Reformstück: Klagen gegen Baunvestitionen (und gegen jegliche anderen Investitionen auch) müssen in beschleunigten Verfahren in zwei Monaten gerichtlich entschieden werden.
Wilhelm Niemeyer auf FAZ.NET

Kampf gegen Schwachsinn

Dieser Leser schildert seine eigenen Erfahrungen, die aus seiner Sicht nicht nachvollziehbar sind. Dafür nennt er mehrere Beispiele.

In meiner (ländlichen) Heimatgemeinde wurde neues Baugebiet ausgewiesen. Einheimische wurden bevorzugt bedient. Allerdings haben einige dann ob der von der Gemeinde gestellten Auflagen verzichtet. Das ging laut Aussage von Betroffenen über Farbe der Ziegel, Art der Pflanzen, Fassadenfarbe, Schottergrößen bis zur Farbe der Wegplatten. Ein Bekannter hat auf sein Zweifamilienhaus zwei Gärten aufgesetzt. Das Baum wollte das noch genehmigen, wenn er einen Aufzug einbaut. Sieben Monate hat er gegen den Schwachsinn gekämpft, bevor das Amt das fallen ließ.
W. Raeb auf FAZ.NET

Leserbriefe und Kommentare bitte an: rnz-leserbriefe@faz.de

ANZEIGE

HESSISCHER RUNDFUNK

ALEXANDER MALOFEEV
KLAVIER
IVAN REPUŠIĆ
DIRIGENT
23./24.10.2025
Alte Oper Frankfurt

GROSSE REIHE
PINI DI ROMA
RESPIGHI, BERSA & TSCHAIKOWSKY

hr SINFONIE ORCHESTER
FRANKFURT RADIO SYMPHONY

Tickets ab 10,- €

spektakuläre Dachkonstruktionen auf dem Gebäude der Kammerei.

Vor diesem Hintergrund sind die schlichte Ausstattung der Paulskirche, ihr Plenarsaal mit den Flaggen, der Orgel und seiner Aura sowie die Raumfolge zu respektieren. Der Plenarsaal sollte – jenseits multimedialer Elemente zur Veranschaulichung historischer Ereignisse – auf keinen Fall für flexible Nutzungen umgestaltet werden. Das

kratische Kompetenzen und für demokratisches Engagement in der Gegenwart gewinnt.

Alles, was in diesem Haus der Demokratie geschieht, soll so weit wie möglich den Blick auf die Paulskirche ermöglichen. Das gilt für Veranstaltungs- und Vermittlungsformate der historisch-politischen Bildung genauso wie für Diskussions- und Partizipationsformate und für die Präsentation der Wirkungsge-